Preis 10 Pfg. | Preis 5 Kop.

Wilnaer Zeitung

1917

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Kriegsausgabe | Dienstag, den 17. April 1917 | No. 104

Deutscher Heeresbericht vom 16. April.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Scarpe hielt unser Vernichtungsfeuer englische Angriffswellen nieder, sodaß der Sturm nicht zur Durchführung kam. Auch nordöstlich von Croisilles brachte unser Feuer einen starken Angriff der Engländer verlustreich zum Scheitern.

Nördlich der Straße Arras — Cambrai warf ein Vorstoß unserer Truppen den Feind auf Lagnicourt und Boursies zurück. Zu den blutigsten Verlusten der dort fechtenden Australier kam die Einbuße von 475 Gefangenen und 15 Maschinengewehren, die eingebracht, sowie von 22 Geschützen, die genommen und durch Sprengung unbrauchbar gemacht wurden.

Bei St. Quentin nahm das Artilleriefeuer wieder zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Oise und Aisne sind gestern durch starkes Feuer vorbereitete Angriffe der Franzosen bei Vauxaillon und Chirres gescheitert.

Von Soissons bis Reims und im Westteile der Champagne hat der Feuerkampf bei stärkstem Einsatz der Artillerie und Minenwerfer angehalten. Nach Scheitern feindlicher Erkundungsvorstöße am 15. April ist heute morgen in breiten Abschnitten die Infanterieschlacht entbrannt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In der Lothringer Ebene und der burgundischen Pforte blieben Unternehmungen französischer Sturmtrupps gegen unsere Stellungen ohne Erfolg.

*

Ein einheitlicher Angriff feindlicher Flieger gegen unsere Fesselballons längs der Aisne war ergebnislos. Die Gegner haben zwischen Soissons und Verdun gestern 11 Flugzeuge verloren, deren Mehrzahl Maschinen neuester Bauart (Spads) sind.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Im allgemeinen geringe Gefechtstätigkeit. Nur an der Bahn Kowel — Luck feuerte die russische Artillerie mehr als 10000 Schuß gegen unsere Stellung. Vordringende Streifabteilungen wurden abgewiesen.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. April abends.

Bei Arras geringe Gefechtstätigkeit.

An der Aisne hat der große französische Durchbruchsstoß mit weit gestecktem Ziel nach 10 tägigem Massenfeuer begonnen. Auf der 40 km breiten Angriffsfront ist der erbitterte Kampf um unsere vorderste Stellung im Gange.

Im Osten nichts Wesentliches.

*

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Der im deutschen Heeresbericht vom 13. April zum ersten Male erwähnte Fliegerleutnant von Richthofen ist der jüngere Bruder unseres erfolgreichsten Kampffliegers Rittmeisters Freiherrn von Richthofen. Er ist Leutnant des schlesischen Dragonerregiments Nr. 4. Bis vor kurzem war er Beobachter bei einer anderen Jagdstaffel, der ältere Bruder holte den jüngeren zu der durch ihre glänzenden Erfolge jetzt so berühmt gewordenen Jagdstaffel gegenüber Arras.

Wieder 40782 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. April.

Im Mittelmeer wurden nach eingegangenen Meldungen versenkt sechs Dampfer und vier Segler mit 40782 Tonnen, darunter am 6. April der bewaffnete englische Dampfer „Spithead“, 4697 To., von Alexandrien nach Colombo bestimmt, und der französische Segler „Cybelle“, 154 To., von Malta nach Lissabon mit Eisen, am 10. April ein bewaffneter Transportdampfer, etwa 8000 To., tief beladen, auf der Fahrt nach Port Said, und ein englischer Hilfskreuzer, Typ „Otway“ von etwa 12000 To., von Alexandrien, am 11. April der bewaffnete englische Dampfer „Imperial transport“, 4648 To., von Port Said nach Malta. Anfang April nach Aussagen englischer Kriegsgefangener zwei Dampfer von je etwa 5000 To. durch Minen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.



Arbeiterrat und provisorische Regierung.

Drahtbericht des W. T. B.

Petersburg, 16. April. (P. T.-A.)

Der allgemeine Kongreß des Arbeiter- und Soldatenrats aus ganz Rußland hat gestern abend die Beratung über seine Haltung gegenüber der provisorischen Regierung beendet und folgende Entschließung angenommen:

1. Die provisorische Regierung, die sich während der Revolution in Uebereinstimmung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg bildete, hat eine Erklärung veröffentlicht, die ihr Programm angibt. Der Kongreß stellt fest, daß dieses im Prinzip die politischen Ansprüche der russischen Demokratie enthält und daß die provisorische Regierung die bisher eingegangenen Verpflichtungen getreulich erfüllt.

2. Der Kongreß fordert die gesamte russische revolutionäre Demokratie auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen, der der Mittelpunkt der organisierten demokratischen Kräfte ist, die zusammen mit den anderen fortschrittlichen Kräften in der Lage sind, jeglichen Versuch einer Gegenrevolution abzuweisen und die Errungenschaften der Revolution zu befestigen.

3. Der Kongreß ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit eines Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatkräftigen Kampfe gegen die antirevolutionären Bestrebungen anzutreiben, ferner von der Notwendigkeit einer Einflußnahme, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen, aber auf der Grundlage einer freien nationalen Entwickelung aller Völker.

4. Der Kongreß lehnt zwar die Verantwortung für die gesamte Tätigkeit der provisorischen Regierung ab, fordert aber die Demokratie auf, sie zu unterstützen, insoweit sie die Errungenschaften der Revolution zu befestigen sucht und ihre Politik nach außen nicht auf Bestrebungen nach Gebietsausdehnung gründet.

5. Der Kongreß fordert die revolutionäre Demokratie Rußlands auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen und sich bereit zu halten, kräftig jeden Versuch der Regierung zurückzuweisen, sich mit der Demokratie in Widerspruch zu setzen oder auf die Ausführung der eingegangenen Verpflichtungen zu verzichten.

Die Entschließung wurde unter allgemeinem Beifall einstimmig angenommen.

Das „B. T.“ meldet aus Stockholm: Es scheint, daß Tscheidze tatsächlich die ganze Lage beherrscht. Als Beweis dafür kann gelten, daß der Arbeiter- und Soldatenrat in seiner Versammlung schließlich einstimmig seine Resolution hinsichtlich der Stellung des Arbeiter- und Soldatenrats zur provisorischen Regierung annahm. Der Beschluß des Arbeiter- und Soldatenrats ist im Grunde ein Mißtrauensvotum gegen die provisorische Regierung.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Karlsruhe: Der „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Sozialisten verlangten stürmisch nach dem Rücktritt Miljukows. Die Lage sei derartig ernst geworden, daß die sofortige Abreise besonderer englischer bevollmächtigter nach Petersburg erfolgen mußte.

Nach einer Stockholmer Drahtung des „Berl. Lokalanz.“ kann die Stellung der provisorischen Regierung bereits heute als unhaltbar angesehen werden. Die äußerste Linke, die gemäßigten Sozialisten wie das demokratische Bürgertum fordern den Sturz des Ministeriums. Der dieser Tage abgehaltene Kadettenkongreß vergrößerte die Kluft zwischen Volk und Regierung. Die gesamte demokratische und sozialistische Presse wendet sich gegen die rein imperialistischen Tendenzen des sogenannten Befreiungs-

programms. Falls die Regierung sich nachträglich ügt, muß sie jede Autorität einbüßen.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Stockholm: Die russische Regierung wird, wie die sozialistische „Prawda" mitteilt, das Guthaben des früheren Kaisers bei der Bank von England zur Ablösung russischer Verbindlichkeiten im Auslande verwenden, während alle Schlösser und Gebäude des Zaren verkauft und in Wohltätigkeitsanstalten umgewandelt werden sollen. Die Zahlung der Apanage für die Mitglieder der kaiserlichen Familie bleibt vorläufig in der Höhe von 100 Millionen Rubel bestehen. Das Geld fließt aber der Regierung zu. Um die Ausgaben zu vermindern, ist eine Herabsetzung der Gehälter für die höheren Staatsbeamten und Generale in Aussicht genommen.

General Kuropatkin wurde, wie Havas aus Taschkent meldet, durch das lokale Militärkomitee verhaftet.

Laut „Wiener Rundschau" teilt die „Nowoje Wremja" mit, daß Kerenski den General Rennenkampf, den ehemaligen Chef des Polizeidepartements Wassiljew, die früher im Dienste Protopopows stehenden Obersten Tiuflew und Groienke sowie den General Seyn in Haft nehmen ließ.

*

Die „Tägl. Rundschau" meldet aus Stockholm: Aus Petersburg wird gedrahtet, daß ein Verzeichnis der Mitglieder des Exekutivausschusses, das 44 Personen umfaßt, vor kurzem zum ersten Male veröffentlicht worden ist. Der Präsident des Komitees ist Tscheidze, Vizepräsident Kerenski.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Genf: In Petersburg trafen zwei französische Kammersozialisten ein, um mit der provisorischen Regierung und dem von Tscheidze geführten Ausschuß zu verhandeln. Die Tscheidze-Gruppe hat neue Erfolge erzielt durch die Schaffung der sogenannten Roten Garde, die die Polizeidienste im Stadtbezirk von Petersburg versieht.

Nach dem „B. T." findet am 20. April in Minsk eine große Versammlung von Abgeordneten aller russischen Armeen statt, um über die Beziehungen des Arbeiter- und Soldatenrats zur provisorischen Regierung zu verhandeln. Ferner steht auf der Tagesordnung die Frage nach der Einberufung der Konstituante, die Durchführung der neuen Staatsform sowie die Frage über Krieg und Frieden.

Den „Birschewija Wjedomosti" vom 12. April zufolge sprach sich der Moskauer Kongreß der russischen Genossenschaften für Ablehnung jeglicher Eroberungsziele aus und forderte das russische Volk auf, alle Kräfte anzuspannen, um die Integrität des Vaterlandes und die neu erkämpfte Freiheit zu schirmen.

Die Regierung widerruft laut P. T. A., die Bestimmung der früheren Regierung, daß es Privatleuten und Instituten verboten ist, Drucksachen und periodische Veröffentlichungen ins Ausland zu senden. Die alte Abonnementsordnung für Zeitungen und Zeitschriften wird auf diese Weise wiederhergestellt.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Stockholm: Der neue russische Staatskontrolleur Godniew hat auf Grund aufgefundener Dokumente festgestellt, daß verschiedene Parlamentarier von der russischen geheimen Polizei größere Geldmittel erhalten haben. Die höchsten Summen erhielten aber nicht Dumaabgeordnete, sondern höhere Militärs und Verwaltungsbeamte. Der Gouverneur von Mohilew und General Jardlenskij haben je 41 500 Rubel erhalten, Oberst Bertold 36 000 Rubel, während die Abgeordneten Zamyslowskij 25 000, Krupienskij 20 000 und Dierugin und Purischkewitsch je 10 000 Rubel erhielten.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 16. April.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ueber Darmonesci schoß am 14. d. Mts. ein k. und k. Flieger ein russisches Nieuport-Flugzeug ab. Gestern in Wolhynien erhöhte russische Artillerietätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der Fleimstalfront drangen heute früh zeitig unsere Sturmpatrouillen im Gebiete der Cima di Bocche in die italienische Stellung ein und machten sieben Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die neuen Friedensziele.

Privattelegramm.

Berlin, 16. April.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Genf: Der als Sprachrohr der Regierung benutzte Lyoner „Progrès" tritt dafür ein, daß die Entente mit Rücksicht auf die durch den russischen Verzicht auf Konstantinopel und das Eintreten Amerikas in den Krieg veränderte Sachlage eine neue Erklärung über ihre Kriegsziele erlasse. Als neue gemeinsame Friedensforderungen würden gelten der Verzicht auf jede Eroberung, die Unabhängigkeit Polens und die Internationalisierung der Meerengen.

Die „Voss. Zeitung" meldet aus Stockholm: Fünf Führer der Lenninschen Sozialistengruppe haben mit Lennin an der Spitze hier vor ihrer Weiterfahrt nach Petersburg eine mehrstündige Konferenz mit Vertretern der schwedischen sozialistischen Mehrheitspartei gehabt. Lennin erklärte, er stehe an der Spitze einer energischen Friedensaktion, über die er sich bereits mit Sozialisten in der Schweiz, Frankreich und Deutschland in Verbindung gesetzt habe. Nur aus England sei bis jetzt keine Aeußerung über diesen Gedanken eingetroffen. Er hoffe, schon in 14 Tagen an der Spitze einer russischen Friedensdeputation in Stockholm zurückzusein, um dann praktische Vorbereitungen für eine internationale Friedenskonferenz zu treffen.

Aus dem Haag wird dem „Vorwärts" gemeldet: Die Osterkonferenz der englischen unabhängigen Arbeiterpartei in Leith nahm folgende Entschließung an: In der Ueberzeugung, daß jede Fortsetzung dieser schrecklichen und wahnsinnigen Menschenschlächterei nutzlos und wahnsinnig wäre und eine große Gefahr für die künftige Sicherheit und Wohlfahrt unseres Volkes bedeuten würde, ersucht die Konferenz die Regierung, zusammen mit ihren Verbündeten Verhandlungen zum Abschluß eines gerechten, ehrenhaften und dauernden Friedens zu eröffnen.

In einer sozialdemokratischen Frauenversammlung in Kopenhagen hielt der der sozialdemokratischen Partei angehörende Minister Stauning eine Rede, in der er ausführte, daß man den Anschein erweckt habe, als ob die deutsche Sozialdemokratie mit Kopenhagen als Zwischenglied sich bemühe, um einen Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland herbeizuführen. Solche Bestrebungen beständen aber nicht und würden auch wenig verständig sein. Wir wünschen, so legte der Minister weiter dar, nicht zu einem Sonderfrieden zwischen Rußland und Deutschland beizutragen, worauf der Krieg noch viel furchtbarer an anderen Stellen auflodern würde. Aber wir wünschen zu einem allgemeinen Weltfrieden beizutragen und behalten uns das Recht vor, jede Tätigkeit zu entfalten, die nach unserer Ansicht uns diesem Ziele näher bringen kann. Ich weiß, daß die deutsche Sozialdemokratie die Wünsche bezüglich eines allgemeinen Friedens teilt. Man ist sich ganz klar darüber, daß ein Sonderfrieden von geringem Wert ist. Man wünscht deshalb eine Verständigung zwischen den Völkern herzustellen, die den Weg zum Frieden anbahnen kann, so wie alle Völker ihn wünschen.

Fliegerleutnant Baldamus †

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. April.

Wieder ist einer der besten unserer Flieger gefallen. Leutnant d. R. Baldamus ist im Luftkampfe mit einem feindlichen Flugzeug zusammengestoßen und abgestürzt, nachdem er bereits 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte. Hartmut Baldamus wurde am 10. August 1891 in Dresden geboren. Er studierte Maschinentechnik. Im Sommer 1914 ließ er sich von der Technischen Hochschule in Dresden beurlauben. Kurz vor der Ablegung der Pilotenprüfung brach der Krieg aus. Baldamus meldete sich sofort zur Fliegertruppe. Im September 1915 wurde er zum Leutnant befördert. Er war die ganze Zeit über einer der Hervorragendsten unter denen, die die Luftwacht an der Westfront halten.

Teuerungsdemonstrationen in der Schweiz.

Privattelegramm.

Berlin, 16. April.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Bern: In Zürich fand am Donnerstag abend ein Demonstrationszug sozialdemokratischer Jungmannschaften gegen die Teuerung statt. Es sind in verschiedenen Restaurants mit Steinen die Fenster eingeschlagen worden. Ein Offizier, der in einem Automobil saß, wurde mißhandelt. Die Polizeimannschaften wurden als Polizeihunde und Kosaken bezeichnet. Die „Zürcher Post" stellt fest, daß sozialdemokratische Führer an einigen Stellen bemüht waren, die Ausschreitungen zu unterdrücken, und daß viele fragwürdige, ausländische Elemente beteiligt waren, die mit der Sozialdemokratie nichts zu tun haben. Insbesondere wurden viele Französischsprechende bemerkt.

Präsidentschaftskrise in Frankreich? Nach einem Bericht des „B. T." wird in einem im „Maasbode" veröffentlichten Brief festgestellt, daß in Frankreich eine in der allgemeinen Lage begründete dauernde Präsidentschaftskrise bestehe, die bereits beim Sturz Briands den Ausschlag gegeben habe.

Wilna 1812.

IX.*)

Ein großer Teil der französischen Truppen, soweit er nach dem Rückzug noch in Verbänden zusammenhängend in Wilna ankam, fand in den vorgeschriebenen Klöstern Unterkunft. So war den Westfalen das Franziskanerkloster als Sammelplatz bestimmt, den Badenern das Bernhardinerkloster usw. Die Offiziere suchten sich meist in Privatquartieren Unterkunft und fanden auch sowohl bei den Polen wie bei den deutschen Handwerkern, die hier in der Stadt lebten, bereitwillig Aufnahme. Auch von den Soldaten machten viele in dem Drang, nur der Kälte zu entgehen — am Tag der Flucht Napoleons zeigte das Thermometer — 28 Grad — auf eigene Faust Quartier: und mancher, der krank ankam und wohl noch einen Rest der Moskauer Beute mitschleppte, ward ein Opfer seiner unbekannten Wirtsleute. Eine Menge Versprengter ist in den Gassen und Winkeln Wilnas auf diese Weise ums Leben gekommen.

Eine besondere Rolle hat in diesen Tagen das Lichtensteinsche Kaffeehaus, eines der besuchtesten im damaligen Wilna, gespielt. Es lag, wenn wir recht berichtet sind, in der Johannisstraße, in dem Hause der Buchhandlung Mackowsky, das jetzt die Nr. 29 trägt. Der heutige bauliche Zustand des Hauses läßt die Richtigkeit schwer nachprüfen; Alter und Lage im Zentrum der Stadt machen die Angabe indessen wahrscheinlich. Das Lichtensteinsche Kaffeehaus war während des Aufenthalts der durchziehenden Armee eine Art Versammlungslokal der Offiziere, namentlich der Württemberger, die ihr Hauptquartier darin aufgeschlagen hatten; und der Maler Faber du Faur hat in einem seiner Bilder das Kaffeehaus der Nachwelt überliefert. Offiziere, z. T. mit verbundenen Gesichtern, sitzen dort, von handelnden Juden umgeben, wie denn das Ganze mit dem aufgespeicherten Gepäck und allem Drum und Dran mehr den Eindruck eines Warenhauses als einer Wirtschaft macht. Trotzdem fanden die Offiziere hier wenigstens einen Teil der erwarteten Behaglichkeit. Es gab, wenn auch für teueres Geld, Essen und Wein, sogar mit Bestecken, Servietten und anderen Luxusartikeln. Der Leutnant von Suckow hat in seinen „Erinnerungen aus meinem Soldatenleben" ein anschauliches Bild des Lebens und Treibens in diesem Lokal, vor allem im großen Billardsaal gegeben. Er erzählt dort u. a.:

„Wie soll ich Ihnen beschreiben den Wirrwarr, der in diesem Saale herrschte! Dieser machte eine Operation, der er nach dem Zustande seines Bartes zu urteilen, schon lange entfremdet sein mochte — er rasierte sich. Jener hatte sich ganz gemütlich in die Ecke eines komfortablen Diwans gebettet und träumte dort vom lieben Vaterland, welches er jetzt doch mit etwas mehr Grund hoffen durfte zu erreichen. Ein Dritter wechselte vor versammeltem Publikum die Wäsche. Ein Vierter hielt mit sichtlichem Wohlgefallen Musterung ab über seine Kasse. Die Mehrzahl der Anwesenden endlich hatte sich bereits beim Würfelspiel beteiligt, das von den nun wieder lebenslustiger gestimmten jungen Männern auf dem grünen Teppich des vorhandenen Billards arrangiert war. Er bot ein reges Bild zu jeder Stunde, dieser gefüllte Saal!

Kurze Zeit sah ich diesem Getriebe zu, als ich, ermüdet vom Marsch und durch so verschiedene Erlebnisse des heutigen Tages angegriffen, endlich nun auch ein Plätzchen suchte, wo ich diese Nacht mein müdes Haupt bergen könne. Lange blieben meine Forschungen erfolglos. Jeder Sessel, jeder Tisch, der kleinste Winkel in diesem weiten Saale hatte schon seine Insassen gefunden. Wo ich mich auch nahen mochte, von überall schallte es mir entgegen, wie dem armen Tamino in der Zauberflöte: „Zurück!" Nur ein Raum hatte bis jetzt noch keinen Liebhaber gefunden — der unter dem Billard! Schnell, um jede mögliche Konkurrenz abzustreifen, lagerte ich mich dort, wenn ich mich auch ohne alle weiche Unterlage nicht gerade auf Rosen gebettet fühlte. Noch lange hörte ich über dem Plafond meines Schlafzimmers die Würfel klappern und die Ausrufe: „Passe, Manque, va banque, quitte à deux" usw., bis ich endlich einschlief."

Als die ersten Truppen nach Wilna kamen, machte man noch den Versuch, die militärische Ordnung bei der Austeilung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken aufrecht zu erhalten. So berichtet Holzhausen, daß Brot aus Magazinen nur an Abteilungen noch bestehender Truppenkörper abgegeben werden sollte. Nun bestanden aber nur die wenigsten Regimenter noch als feste Verbände — und auch diese sollten streng die formalen Vorschriften erfüllen. Die Folge war, daß bereits in der Nacht zum 10. Dezember die Leute begannen, die Magazine und Vorratshäuser zu erbrechen und Kleidung und Lebensmittel auf eigene Faust zu requirieren. Als sie dabei auch an die Branntweinlager gerieten, war die Folge eine wüste Orgie, die damit endete, daß man zuletzt das Lagerhaus anzündete, wobei dann wieder viele den Tod in den Flammen fanden.

Wie ein Bild letzter Pflichterfüllung in diesem Grauen wirkt das Biwak, das die Bayern Wredes und die Reste der Loisonschen Division auf dem Markt vor dem Rathaus herangeschlagen hatten. Das Quecksilber war wieder bis auf —30 Grad gesunken; die Truppen hatten die Gewehre zusammengestellt, Feuer angezündet und suchten sich, so gut es ging, zu wärmen und das gefrorene Brot aufzutauen. Manch einer blieb am Feuer liegen, ohne wieder aufzustehen: in dem Chaos dieser Wilnaer Fluchttage aber wirkt dieser Rest soldatischer Haltung und Ordnung wie ein Lichtpunkt in der Finsternis. Es war nur ein ganz kleiner Teil der Truppen Napoleons, der sich so hielt. Die meisten gingen ihre eigenen Wege, verschwanden in den Gassen und Winkeln der

*) Siehe auch die Feuilletons in Nr. 64, 68, 73, 78, 81, 86, 90 und 98 der „Wilnaer Zeitung".

Luftangriff auf Freiburg i. Br.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 16. April.

Am Sonnabend, den 14. April, mittags 12 Uhr griff ein feindliches Flugzeuggeschwader von zwölf Flugzeugen die offene Stadt Freiburg i. B. an. Der Angriff wurde um 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Geschwadern mit zusammen 23 Flugzeugen wiederholt. Dem ruchlosen Ueberfall fielen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. 7 Frauen, 3 Männer, 1 Soldat wurden getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flieger wählten sich als Angriffsziele neben dem neuen Stadttheater vor allem die Institute und Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich beschädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlaufe der mit unseren zur Abwehr aufgestiegenen Fliegern sich entspinnenden Luftkämpfe wurden zwei feindliche Flugzeuge bei Schlettstadt und Markirch abgeschossen, ein drittes im Luftkampf vereint mit Beschuß von der Erde aus zum Absturz gebracht. Bezeichnenderweise sind sämtliche drei Flugzeuge englischen Typs mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffes, ein englischer Oberstleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen Angaben und dem Inhalt eines abgeworfenen Flugblattes war der Angriff eine Vergeltungsmaßregel für die Torpedierung der „Gloucester Castle".

Die Berechtigung einer solchen Begründung wird auf das entschiedenste bestritten. Unsere Regierung hat England zeitig genug zu verstehen gegeben, daß sie den Verkehr von sogenannten „Lazarettschiffen" innerhalb einer genau bezeichneten Zone nicht länger dulden könne. Wenn die Engländer trotzdem unter Mißachtung unserer Warnung und unter Mißbrauch des Roten Kreuzes Transporte im Sperrgebiet unternehmen, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen. Aus Rachsucht aber offene Städte anzugreifen, ist ein billiger Ruhm. Militärisch wichtige Objekte, die den Angriff rechtfertigen könnten, gibt es in Freiburg i. B. nicht. So reiht sich dieser Ueberfall würdig den anderen durch nichts begründeten Ueberfällen auf wehrlose süddeutsche Orte an, ein trauriges Seitenstück zum Karlsruher Kindermord am 22. Juni v. J.

Türkischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 15. April.

Irakfront: Beiderseits des Tigris Patrouillentätigkeit. Nördlich der Diala ging am 13. nachmittags feindliche Infanterie mit starker Artillerieunterstützung zum Angriff gegen unsere Truppen vor. Der Angriff konnte aber nicht näher als 500 bis 1000 Meter an unsere Linien herangetragen werden. Am nächsten Tage setzte das feindliche Artillerie- und Infanteriefeuer erneut ein. Der Versuch des Gegners, unseren rechten Flügel zu umfassen, scheiterte. Bis zum Abend war es dem Feinde nur gelungen, vor unserem linken Flügel etwas näher an unsere Stellung heranzukommen. Nachdem es unseren Truppen so gelungen war, starke feindliche Truppen vor ihrer Front zu binden, gingen sie während der Nacht befehlsgemäß, ohne von dem Feinde gestört zu werden, in eine weiter nordöstlich gelegene Stellung zurück.

An der Kaukasusfront nur Patrouillentätigkeit. An einigen Stellen des linken Flügels schwaches Artilleriefeuer.

Von den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Deutschland und Brasilien.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 16. April.

Der hiesige brasilianische Gesandte hat dem Staatssekretär des Auswärtigen Amts eine Note überreicht, der zufolge die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Pässe für die Gesandtschaft und die Konsulate erbeten werden.

Als Begründung hierfür wird die Zerstörung des brasilianischen Dampfers „Parana" durch deutsche Seestreitkräfte angegeben. Die Note nimmt Bezug auf die früheren Erklärungen Brasiliens, in denen die Verantwortung für die im Widerspruch zum Völkerrecht erfolgende Verletzung von brasilianischen Staatsangehörigen, Waren und Schiffen Deutschland überlassen sei. Der kaiserliche Gesandte sei bereits auf die Folgen aufmerksam gemacht worden, die jeder Angriff auf brasilianische Schiffe haben würde, und zwar betrachte es die brasilianische Regierung als ihr gutes Recht, daß kein brasilianisches Schiff auf irgendwelchem Meer und unter irgendwelchem Vorwand angegriffen werden dürfe, selbst wenn es Konterbande führen sollte, da die kriegführenden Mächte alle Arten von Waren unter diesen Begriff gestellt hätten. Die brasilianische Regierung sei bereit, pflichtgemäß die Freiheit der Schiffahrt und die Lebensinteressen Brasiliens zu verteidigen.

Der Dampfer „Parana" sei unter folgenden Umständen versenkt worden: Er sei mit verminderter Geschwindigkeit unter vorschriftsmäßiger Beleuchtung gefahren und habe den Namen „Brasilien" getragen. Er sei nicht zur Unterbrechung seiner Fahrt aufgefordert, ohne vorherige Warnung und ohne daß er Widerstand geleistet hätte, torpediert und beschossen worden. Das deutsche U-Boot habe ihm keinen Beistand geleistet.

Dies alles stelle gegenüber den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland einen feindlichen Akt dar. Es sei dadurch großer Sachschaden sowie namentlich der Tod und die Verwundung brasilianischer Staatsangehöriger im Widerspruch zu den Grundsätzen des Völkerrechts und zu den von Deutschland selbst angenommenen Konventionen verursacht worden. Da diese Handlungsweise gegen die früher von der brasilianischen Regierung abgegebenen Erklärungen verstoße, halte der Präsident weitere diplomatische Erklärungen und Unterhandlungen nicht mehr für möglich.

Für den deutschen Gesandten in Brasilien, dem seine Pässe zugestellt worden seien, und das Personal der Gesandtschaft und der Konsulate werde der Dampfer „Rio de Janeiro" zur Fahrt nach Amsterdam zur Verfügung gestellt. Den Schutz der brasilianischen Interessen in Deutschland habe die Schweiz übernommen.

(Wie wir erfahren, ist der Dampfer „Parana" am 4. d. M. nördlich von Barfleur im englischen Kanal, also im Sperrgebiet, versenkt worden. Da er vor dessen Befahren durch die allgemeine Ankündigung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges rechtzeitig und nachdrücklich gewarnt worden ist, bedurfte es einer besonderen Warnung nicht. Red.)

Der U-Boot-Krieg.

Drahtbericht.

Madrid, 14. April.

In Alicante landete die Besatzung des englischen Dampfers „Gellndiffe", 6000 To., der mit 2000 To. Kohlen und Gemüse an Bord in der Nähe von Alicante torpediert wurde. In Valencia sind von Barcelona die Schiffbrüchigen eines von einem Unterseeboot torpedierten griechischen Dampfers angekommen. In Barcelona landeten die Schiffbrüchigen des dänischen Segelschiffes „Agaroe", das am 11. April in der Nähe der spanischen Küste von einem Unterseeboot torpediert wurde.

Die „Vossische Zeitung" meldet aus Amsterdam: Im Rotterdamer Hafen sind in der ersten April-Woche nur 20 Schiffe eingelaufen, gegen 164 im Jahre 1916 und gegen 222 in der entsprechenden Woche des Jahres 1914, also vor dem Kriege. Im Amsterdamer Hafen sieht es noch trostloser aus: Man verzeichnete in den ersten sieben Apriltagen nur sieben Einfahrten. Die holländische Regierung hat neuerdings Unterhandlungen mit Deutschland und Großbritannien angeknüpft, um es der Zeelandlinie zu ermöglichen, die regelmäßige Post zwischen den Niederlanden und England wieder aufnehmen zu können.

Die holländische sozialistische Zeitung „Het Volk" führt unter dem 14. April zur jüngsten Rede von Lloyd George aus: Die Ausführung des Ministers zur Schiffsfrage sei ein öffentliches Anerkenntnis der Berechtigung der deutschen Auffassung. Die Ausführungen Lloyd Georges könne man sehr wohl als Notschrei bezeichnen.

Die steigende Lebensmittel- und Brotknappheit in England läßt die Regierung die Maßnahme erwägen, die Brotrationen für das Militär in England und die Gefangenen um 30 v. H. herabzusetzen.

Die „Times" erklärt: Die Behörden sollten über die Lebensmittelknappheit vollkommen offen sein, viel offener, als sie es bis jetzt sind. Es ist eine Tatsache, daß wir knapp an Weizenmehl sind, knapper als an irgend einem anderen Artikel. Wenn wir Woche für Woche erfahren würden, wieviel Schiffstonnen versenkt wurden, sowie wieviel Lebensmittel dabei untergegangen sind, dann würde das Volk in ganz anderer Art begreifen, was die Schiffsverluste wirklich zu bedeuten haben.

*

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Lugano: Wie das römische Blatt „Corriere d'Italia" meldet, hat sich die Kohleneinfuhr in dem für Italien hauptsächlich hierbei in Betracht kommenden Hafen von Genua im Monat Januar und Februar um etwa 50% verringert gegen das Vorjahr. Nach dem Mailänder Handelsblatt „Il Sole" werden die Beklemmungen in den zuständigen Kreisen wegen des Problems der Versorgung der Nation mit Getreide mit jedem Tage ernster. Die Ursache sei nicht allein der Krieg, es komme auch die schlechte Welternte hinzu.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 15./16. 4. 1917.

Datum	Zeit		Wert	Extreme
15. 4.	7 nachm.	Temperatur	+ 10 C	Höchsttemperatur
16. 4.	1 vorm.	„	+ 7 „	+ 18 C
	7 vorm.	„	+ 8 „	Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 18 „	+ 7 C

Voraussichtliches Wetter:

Veränderlich, zeitweise Niederschläge, Gewitterneigung, warm

Stadt, wo sie den erlittenen Strapazen, dem Fleckfieber oder auch der Hand irgend eines Einwohners erlagen.

Das furchtbarste Kapitel der an Greueln überreichen Wilnaer Tage des Napoleonischen Rückzuges bilden die Schilderungen der Zustände in den Hospitälern. Bei der Fülle der Kranken und Maroden, die mit der großen Armee nach Wilna kamen, war eine geordnete ärztliche Versorgung von vornherein unmöglich: man trieb die Leute in den Spitälern zusammen — und mußte sie dann mehr oder weniger ihrem Schicksal überlassen. Tatischtschew gibt von diesen Zuständen in Wilna folgende Schilderung: „Spitäler, Klöster und Privathäuser waren überfüllt von Kranken und Sterbenden. Besonders die Spitäler gemahnten an Bilder aus Dantes Hölle. Dort lagen in halbdunkeln, feuchten, längst nicht mehr geheizten und gelüfteten Räumen mit scheibenlosen, irgendwie mit Lumpen verstopften Fenstern, auf kahler, mit Unrat bedeckter Diele, im besten Falle auf einer Handvoll faulem Stroh. die halbnackten, kaum mit einem alten schmutzigen Kittel bekleideten Kranken in bunter Reihe mit den Gestorbenen. Da gab es weder Pflege noch auch nur die allerprimitivste ärztliche Aufsicht. Der Gestank in den Krankenräumen war so fürchterlich, daß der aus der frischen Luft kommende Mensch es nicht länger als einige Minuten aushalten konnte. Die Leichen lagen im Eingange, auf den Treppen, in den Korridoren, unter den Fenstern herum. Täglich starben Dutzende, niemand kümmerte sich um ihre Bestattung. Und als dann am 10. Dezember der Angriff der Russen auf die Stadt begann und die Kosaken von Ostrabrama her eindrangen, während die Trümmer des französischen Heeres auf Kowno zu flüchteten — da ward auch in den Spitälern noch manch einer erschlagen, der bis dahin sein armes Leben gefristet hatte. Holzhausen teilt einen Bericht des Engländers Wilson mit, der mit der Armee Kutusow in die Stadt kam. „Das St. Basilius-Hospital bot den schrecklichsten Anblick: 7500 Leichen waren in den Gängen wie Bleimulden übereinander geschichtet; auch in allen anderen Räumen lagen sie herum; und die zerbrochenen Fenster und die Löcher in den Mauern waren mit Füßen, Beinen, Händen, Rümpfen und Köpfen, wie sie in die Oeffnungen paßten, zugestopft, um die kalte Luft von den Lebenden fernzuhalten." Holzhausen findet die Zahl etwas übertrieben; das Bild selbst wird durch Ernst Moritz Arndt bestätigt. Er gibt in seinen Erinnerungen von der Fahrt mit dem Freiherrn von Stein, die die „Wilnaer Zeitung" in Nr. 266 des vorigen Jahres veröffentlicht hat, als Zahl etwa 1000 an. Im übrigen aber deckt sich sein Bericht durchaus mit denen der anderen Zeugen — es war wirklich, nach dem Worte Richard Dehmels, eine Leichenwüstenei. Der württembergische General-Chirurgus von Schuntter schreibt, daß in Wilna damals 16 000 Mann gestorben seien, der Oberst von Seeger meldet, daß in 4 Wochen von 389 Unteroffizieren und Soldaten 314 gestorben seien.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, geht wegen Erkrankung des Fräulein Erfurth statt des „Trompeter von Säckingen" „Das Dreimäderlhaus" in Szene. Mittwoch zum siebenten Male „Der Soldat der Marie". Donnerstag wird zum ersten Male „Jugend" gegeben. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Herren Stauffen, Suchland, Kessenich, sowie die Damen Harff, Genell usw. Freitag wird zum dritten Male „Filmzauber" wiederholt. Am Sonnabend wird zum ersten Male „Die schöne Helena" zur Aufführung gelangen.

Erfolge des Bühnennationaltages. Die Zusammenstellung der Ergebnisse bei den Berliner Theatern ist noch nicht abgeschlossen. An Einnahmen verzeichnen: Königliche Oper 17 000 M., Metropoltheater 5000 M., Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater 4500 M., Komische Oper 2507 M., Kleines Theater 2500 M. Die Kriegsanleihezeichnungen erreichten in der Königlichen Oper fast 60 000 M., im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater über 20 000 M. — Am Leipziger Schauspielhause brachte der Abend mit der Erstaufführung von Paul Apels Satyrspiel „Der Häuptling" an Kriegsanleihe 50 000 M. ein.

Rembrandts Bildnis des Jan Six. Wie aus dem Haag gemeldet wird, ist das berühmte Bildnis des Bürgermeisters Jan Six von Rembrandt durch einen amerikanischen Kunsthändler von dem bisherigen Besitzer J. Six, einem Urenkel des Bürgermeisters, für eine Million Gulden erworben worden.

Eine Universitätslehrerin in Leipzig. Die Oberlehrerin Anna Maria Curtius in Leipzig wurde von der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Lektor der französischen Sprache gewählt. Fräulein Curtius hat an den Universitäten Genf, Besançon und Paris französische Sprache und Literatur studiert. Sie besitzt die Palmen der Akademie und erhielt von der Akademie zu Besançon den Preis der Beredsamkeit für ihre Arbeit: Mairet et Victor Hugo comme poètes dramatiques. Fräulein Curtius hat bisher unter anderem folgende Werke veröffentlicht: Der französische Aufsatz, Anleitung zur Behandlung französischer Schriftwerke und zur Gestaltung der freien schriftlichen Arbeiten, mit Prof. Dr. Glauser (Mannheim) Laute, Wörter, Sätze, Mittel des sprachlichen Ausdrucks 1914, und die Reformausgabe des Buches De l'Allemagne von Frau v. Staël.

Die Quecksilbergruben im Hunsrück. Der schon Jahrhunderte alte Quecksilber-Bergbau im Hunsrück, der seit langem stillgelegt war, weil man es damals nicht verstanden hatte, mit den vorhandenen Mitteln des immer mehr eindringenden Wassers Herr zu werden, wird jetzt wieder, wie die „Berl. Morgenp." meldet, aufgenommen. In früheren Zeiten betrug die Jahresausbeute gegen fünftausend Pfund Quecksilber.

Im besetzten Gebiet.

Zwei Frauen ertrunken.

Einen tragischen Abschluß fand die Hamsterfahrt dreier Frauen aus der Grodnoer Vorstadt, die unbefugterweise auf dem Lande Kartoffeln eingekauft hatten und nun, um nicht vom Brückenposten angehalten zu werden, die bei der schwankenden Witterung doch schon gänzlich unsichere Eisdecke der Memel überschritten. Bei diesem Unterfangen brachen laut „Grodnoer Zeitung“ alle drei ein. Von einem in der Nähe befindlichen Mann konnte eine der Leichtfertigen gerettet werden, die beiden andern konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Badezeit in Ciechocinek.

Die diesjährige Badezeit in Ciechocinek beginnt am 1. Mai. Um es den minderbemittelten Klassen der Bevölkerung Polens zu ermöglichen, die heilwirkenden Bäder zu benutzen, sind die Preise für Kur- und Badekarten bis zum 10. Juni wesentlich, gegenüber den Preisen in der Hauptsaison, herabgesetzt worden. Solbäder kosten 0,50 Mk. bis 1,50 Mk., Moor-, elektrische und Kohlensäurebäder 2,00 Mk. bis 3,00 Mk. Die Preise der Kinderkarten sind etwa halb so hoch.

Abiturienten in Goldingen.

Wie die Mitauer Landesschule so hatte auch das Goldinger Landesgymnasium die Freude, zum zweiten Male unter deutscher Verwaltung allen Abiturienten das Zeugnis der Reife zu erteilen. Am Donnerstag, 29. März, wurden die Goldinger Abiturienten Reinhold Freiberg, Max Ulmann, Heinz Ulich und Friedrich Muth in einer Aktus-Feier entlassen.



Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.



Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 23.

No. 104
Dienstag, 17. April 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Selbsthilfe gegen ansteckende Krankheiten.

Der außergewöhnlich strenge Winter und die Kriegszeit haben bisher nicht vermocht, die Kriegsseuchen, Fleckfieber, Typhus und Pocken zu weiterer Ausbreitung zu bringen. Wir haben dank der umfassenden Vorsichtsmaßnahmen der deutschen Behörden, die ein schnelles Eingreifen in jedem zur Meldung kommenden Seuchenfall gestatten, und nicht zum geringen Teil auch wegen der verständnisvollen Mitarbeit der einheimischen Aerzte schon jetzt weit günstigere Verhältnisse hier im Lande, als es im Frieden der Fall war. Mußten doch die Russen, um die Cholera niederzukämpfen, hier in Wilna ganze Häuserviertel niederbrennen. Gerade aber wel die deutsche Verwaltung der Seuchengefahr so leicht Herr geworden ist, verläßt sich die einheimische Bevölkerung zu sehr auf deren Eingreifen, ohne selbst nach Kräften mitzuhelfen, von der eigenen Familie die Krankheiten fern zu halten.

Der beste Schutz, den man sich selbst vor den Seuchen verschaffen kann, ist, daß man sich von der Berührung mit Personen, in deren Familie in den letzten drei Wochen eine Erkrankung an Fleckfieber, Thyphus oder Pocken vorgekommen ist, hütet und ihre Wohnungen nicht betritt. Trotzdem kann man immer wieder sehen, wie sorglos die Leute bei Familien ein und aus gehen, deren Wohnungstür durch einen roten Warnungszettel kenntlich gemacht ist. Warum rufen sie nicht den, mit dem sie zu verhandeln haben, vor die Tür? Die frische Luft ist gesund und schützt vor Ansteckung. Gerade aber der Aufenthalt und noch vielmehr das Uebernachten in fremden Wohnungen ist sehr gefährlich. Die Krankheitserreger halten sich in den Kleidern, Decken und Betten sehr lange am Leben und wer mit diesen Sachen in Berührung kommt, zieht die Krankheit an sich. Auch der anscheinend gesunde Mensch kann so die Krankheit verbreiten, wenn er nicht seinen Körper, seine Wohnung und Kleider sauber hält. Jeder sollte deshalb die Badeanstalten besuchen. In der Poltawastr. 63 und in der 2. Hafenstr. 10 werden unentgeltlich Brausebäder verabreicht und die Kleider von Krankheitskeimen gereinigt. Der Hausvorstand und der Aelteste in jeder Familie, in der eine Seuchenkrankheit vorkommt, sollte deshalb zum eigenen Vorteil darauf dringen, daß niemand von den gefährdeten Einwohnern sich und seine Sachen den Desinfektionsmaßnahmen zu entziehen sucht. Sind die Krankheitskeime in dem Hause durch die Desinfektion vernichtet, hat er für sein Haus und seine Wohnung weitere und strengere Maßnahmen für die Zukunft abgewendet. Andernfalls wird er aber noch mehr als bisher über derartige Vergehen von der Polizei zur Rechenschaft gezogen werden. Wer kein Ungeziefer an sich trägt und in seiner Wohnung hat, erkrankt nicht an Fleckfieber. Um sich vor Pocken zu schützen, muß man außerdem in den letzten zwei Jahren mit Erfolg geimpft sein.

Jeder Gebildete, insbesondere die, welche ihrer Stellung nach berufen sind, belehrend und aufklärend in der Bevölkerung zu wirken, Geistliche, Lehrer, sollten es sich zu einer vornehmen **Pflicht** machen, ihre Mitbürger durch rechtzeitige Warnungen und ständig wiederholte Belehrungen vor **Krankheit** und hierdurch bedingtem Elend zu behüten. **Wenn die Eltern krank und** arbeitsunfähig werden, verfallen die Kinder dem Elend, bis sich Fürsorgeanstalten ihrer annehmen können. Allgemeinverständliche Vorschriften, wie man sich gegen Seuchen schützen kann, sind zur Verteilung unter die Bevölkerung auf dem Geschäftszimmer des Stadtkreisarztes, Dominikanerstraße 2, zu haben.

Bekanntmachung

betreffend Pockenschutzimpfung.

Die Einwohner der Häuser in der Kleinen Pohulankastraße, der Gouverneur-, Vor dem Wall-, St. Nikolaus-, Samogiten, Oschmiana-, Hospital-, Schaulener-, Dzisna-, Rudnitzka-, Kleinen Stephan-, Wingry-, Breite- und der Wallstraße, der Grütze-, Keydan-, Lida-, Franziskanergasse werden hiermit aufgefordert, sich umgehend der Pockenschutzimpfung zu unterziehen.

Die Impfungen finden täglich außer Montags im ehemaligen Stadtlazarett Ostrabramastraße 5 von 12 Uhr mittags bis 2 Uhr nachmittags statt.

Wilna, den 15. April 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Brandchronik. Die Feuerwehr wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr 30 nach Antokol gerufen, wo der Dachstuhl des aus Holz erbauten Hauses Kriegsfriedhofstr. 14 in Flammen stand. Das Haus mußte niedergerissen werden, um so eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Nach einstündigen Bemühungen der Haupt-, Antokol- und Snipischkiwachen, die sämtlich zur Stelle waren, konnte der Brand gelöscht werden.

Gefunden. Am 13. April ist auf dem Gute Bujwidziszki — vier Werst von Wilna entfernt — eine Zentenarmedaille gefunden worden; sie kann bei der Deutschen Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer Nr. 122, abgeholt werden.

Verloren. Am 11. April ist abends gegen ½7 Uhr auf dem Wege von der Großen Straße, Kathedralplatz, Georgstraße nach dem Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, eine Brieftasche mit Briefen und Karten, Bescheinigung zum Betreten des Bahnhofs, Ausweis für Militär-Krankenwärter und einem Zwanzigmarkschein verloren gegangen. Die Brieftasche besteht aus schwarzem Leder und ist mit zwei Innentaschen und eingefügtem Notizbuch versehen. Sie ist bei der Deutschen Polizeiverwaltung Wilna, Dominikanerstraße 1, Zimmer Nr. 122, abzugeben.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden im 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschafter finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8½ s. t. Im allgem. Offizier-Kasino, Wilna, Gouverneurstr. (reserv. Tisch.)

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8½ Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Die evangelische Kirche in Kowno.

Die deutsch-evangelische Gemeinde Kownos besteht nachweislich seit dem Jahre 1550. Sie erwarb ein am Markte gelegenes Haus, das zu einem Gotteshause umgestaltet und eingerichtet wurde, und in dem am 11. Juli 1577 zum ersten Male „der strenge Gottesdienst zu halten angefangen worden ist". Es folgte nun ein Jahrhundert stiller ruhiger Entwicklung, bis das Kriegsjahr 1655, in dem Kowno ganz besonders zu leiden hatte, den Evangelischen auch den Verlust ihres Gotteshauses brachte. Es wurde bei der Plünderung der Stadt ein Raub der Flammen, so daß nur die nackten Mauern übrig lbieben. Die Gemeinde stob auseinander, ein Teil flüchtete nach Tilsit, der andere nach Königsberg, und bis 1662 findet sich kein Lebenszeichen von ihr. Dann ist aber wieder ein Pastor da, also hatte sich die Gemeinde doch wieder gesammelt. Man hatte auch schon zum Wiederaufbau des Gotteshauses das erforderliche Baumaterial beschafft. Doch nun widersetzte sich die polnisch-katholische Bevölkerung diesem Unternehmen. Immerhin gelang es 1665, die Genehmigung zum Bau auszuwirken.

Das folgende Jahr brachte aber ein völliges Verbot evangelischer Gottesdienste bei Androhung der schweren Strafe von 6000 Dukaten. Trotzdem wagte es die Gemeinde, sich nach Verlauf eines weiteren Jahres in einem Privathause zum Gottesdienste zu versammeln, und in Vorahnung künftiger besserer Zeiten kaufte man zwei Häuser an der Memel an, in denen dreizehn Jahre hindurch Gottesdienst gehalten wurde. 1680 erhielt die Gemeinde endlich die Erlaubnis, dort am Memelufer, wo bis dahin nur Speicher standen, eine neue Kirche zu bauen. Das alte Gotteshaus wurde ihr genommen.

Obgleich während dieser Zeit die Mittel der Gemeinde fast ganz zusammengeschmolzen waren, begann man 1682 mit dem Bau der neuen, heute noch stehenden Kirche, die am Weihnachtsfeste des folgenden Jahres eingeweiht wurde. In den nächsten Jahren wurde an dem Ausbau der Kirche noch gearbeitet, doch konnte das nur langsam geschehen, da alles Aufsehen vermieden werden mußte. An einen Turm oder an ein Glockengeläute konnte man aus diesem Grunde auch nicht denken, und das Gotteshaus erhielt auch nicht an der richtigen Stelle, dem Altar gegenüber, ein Portal, sondern der Weg führte von der Polizeistraße aus über einen langen Hof zu einem versteckt liegenden niedrigen Vorbau an der Westseite des Gebäudes und aus diesem durch eine niedrige Tür in das Innere. Der noch heute vorhandene kunstvolle Altar, der mit seinen vergoldeten Holzfiguren die ganze hintere Wand einnahm, wurde 1692 von einem Gemeindemitglied gestiftet. Das ihn jetzt zierende Oelgemälde ist eine Stiftung aus jüngerer Zeit.

Alles dies wurde unter erheblichen Opfern geschaffen. Die Schwierigkeiten, die man der Gemeinde von polnischer Seite aus machte, steigerten sich bis zu einem durch den Wilnaer Bischof erlassenen förmlichen Verbot der Gottesdienste im Jahre 1694. Trotzdem gelang es endlich 1698, eine königliche Bestätigung der Privilegien der Gemeinde zu erlangen. Immerhin blieb die Stellung der Evangelischen gegenüber

---

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

58. Fortsetzung.

„Eugen!" Er faßte des Freundes Schulter und rüttelte ihn in seiner zurückgedrängten Erregung. „Ist das etwas Wirkliches, Greifbares, was ich da halte? Ist das alles wahr und geschehen? Und du hältst mich nicht mit einer tollen Erfindung zum Narren?"

Morse lächelte mit abwehrender Traurigkeit.

„Ich wollte, es wäre nur ein schlechter Witz von mir — das da in den Blättern. Aber leider, Hermann: das ist kein gutes Lachen darüber. Sei unbesorgt. Es ist entsetzlich ernst."

„Und dieses Zusammenstehen und Zusammenhalten, Eugen . . . . diese schlagende Begeisterung . . . diese plötzliche Entflammung . . . . die lebt wirklich so hell unter uns? Hast du etwas gesehen davon? Ist das alles so lebendig und groß?"

Mit schwermütiger Heiterkeit kam die Antwort.

„Ja, Hermann! Alles! Ich habe seit ehegestern viel an dich gedacht. Du kannst ja jetzt mit der Welt zufrieden sein, jetzt, wo sie vor ihrer furchtbarsten Schmerzensstunde steht. Komm mit uns, und sieh zu, wie du sie findest."

Hermann fand keine Antwort. Er winkte Wetterholz einen kurzen Befehl zu, sprang mit einem einzigen Satz ins Cokpit und riß die Pinne jäh herum, daß sogleich sich das Boot weit vorlegte und die Nock des Großbaumes fast ins Wasser tauchte. Dann schoß der „Wiking" in hastiger Fahrt gegen Meersburg zu, mit kurzen, ungeduldigen Schlägen gegen den trefflichen Wind aufkreuzend.

Ihr Eigner sprach lange nichts. Wild und ungestüm jagte es durch sein Hirn. Sein Herz schlug stürmisch dem Ufer entgegen, seine Augen brannten in immer wachsender Erregung. Er schloß sie für einen Augenblick, um sie dann voll und redeheiß auf Eugen zu richten.

„Ja, Eugen, ja," rief er bebend vor tätiger Glut, „du hast das rechte Wort vorweg genommen: ich habe den Gott gefunden! Ich fühl's! Endlich! Lächle mich nicht so überlegen an. Dieser Gott ist größer, als wir irgend zu begreifen imstande sind. Schau: da sind wir gesessen, Jahrzehnt um Jahrzehnt, Millionen von Menschen, und haben kaum einen gemeinsamen Gedanken gehabt. Wir mußten gewaltsame Schauspiele schaffen, an die wir ja doch nicht glauben konnten, um uns nur ganz klein wenig zusammen zu finden. Nein, Eugen — der Friede ist schön, aber er zerstört den Glauben. Man verlernt beten und beben. Und das, siehst du, das gehört zum Besten im Leben. Wir haben alle unsere eigenen kleinen Götzen aufgestellt, weil wir es so ganz ohne Altar nur schwer auszuhalten vermögen, haben das goldene Kalb umtanzt und Ketzerei getrieben mit wortlosem Plunder. Und jetzt Eugen — mit einem Male ist er da: der Gott! Und alle kennen ihn. Und für alle hat er dieselbe Stimme und die gleiche Sprache. Und erhebt! Lache mich nicht aus, Eugen, weil du selbst noch ungläubig bist — er wird Millionen und Abermillionen aus tiefster Dumpfheit emporheben, wird auch aus der ärmlichsten Philisterseele noch ein Stück Begeisterung zutage fördern, die sonst für alle Zeiten in Bierkneipen bei Kartengesumpfe verkommen wäre. Und wir Einzelnen, endlich, erheben uns jeder für sich. Du für dich, Eugen, und deine Philosophie, ich für mich und meinen Jungen."

Einen Augenblick verstummte er. Irgend etwas verlegte ihm den stürmischen Lauf der Gedanken. Aber schnell war es wieder überwunden.

„Jetzt, Eugen, gibt's keine verwirrenden Möglichkeiten und keine leeren Zweifel mehr. Schau: da lieg ich seit jenem Abend auf dem Wasser, in Wünsche und Hoffnungen eingeschlossen, und zermartere meinen Kopf, und schau: da sagst du, es ist Krieg, und alles ist sonnenklar und eindeutig, alles Tausendfältige löst sich in eine einzige große Notwendigkeit. Mein Weg ist plötzlich ehern vorgezeichnet, mein Weg ist schön und würdig und frei!"

Morse seufzte schmerzlich auf.

„Und die andern, Hermann?"

„Die andern? Wenn du alles nur in allem nimmst: vor Schmerzen und Entscheidungen stehen die meisten. Die Ganzglücklichen sind gezählt. Millionen aber machen jene aus, die zucken und suchen und tasten. Und siehst du: die haben nun eine Straße vor sich wie ich, die sehen nun alle eine Schönheit und einen Glauben. Daß ich das Leben liebe, Eugen, dir brauche ich's wohl nicht zu sagen. Aber von Kindesbeinen an hat mir nichts so sehr als schlimmster Tod vorgeschwebt, wie die Sucht, das Leben um jeden Preis behalten zu wollen. Sagen zu können: da bin ich, denken zu können, daß noch der Tod dem Leben dient, — das dünkt mich der Triumph dieses Daseins!"

Er ging über Stag, legte den „Wiking" so scharf in den Wind, als er nur immer konnte und breitete dann mit zuckenden Fingern die zerknüllten Zeitungsblätter auf den Knien aus. Seine Wangen wurden röter, je länger er las, seine Stirne verfärbte sich.

„Es ist unfaßbar, Eugen. Ich begreife es kaum. Du weißt: Politik war niemals meine starke Seite. Und was die Presse betrifft, da habe ich meine schlimmen Vorurteile. Die Taktik der Engel im eigenen Lager und der schwärzesten Teufel drüben ist mir immer höchst zuwider gewesen. Aber dieses — diese internationale, dreifarbige Schurkerei — das ist eine Trikolore, auf die die deutsche Faust gehört. Ich wäre ja gerne besonnen und objektiv, wie sich's für einen

ihren andersgläubigen Mitbürgern sehr gedrückt. Erst als Kowno bei der dritten Teilung Polens (1795) unter russische Herrschaft kam, folgte eine Zeit der friedlichen Entwicklung, und in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts vermochte die evangelische Gemeinde ihre Kirche weiter auszubauen, sie mit einem Turm zu versehen und das danebenliegende heutige Pastorat zu errichten. K. B.

Unbestellbare Briefe. Frau Keile Badanowski, Frau Basele Bermann, Fr. Gotliebe Bloch, Frl. Wela Damelis, Herr P. Kaplan, Boleslaw Kwetko, Adolf Orlicki, Joseph Petrusewicz, Kazimiera Rakowska, Bernard Sienkiewicz, Teofila Sanink, Frau Sophie Sturowa, Jan Tarasewicz, Adam Urbanowicz. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Aufschriftslose Pakete. Mehr als 8000 Pakete mußten im Jahre 1916 zu Gunsten der Postunterstützungskasse verkauft werden, weil die unzureichend befestigte Aufschrift während der Postbeförderung abgefallen war und die Sendungen im Innern keinerlei Angaben über den Empfänger oder Absender enthielten. Meist werden die Absender oder Empfänger zu Unrecht angenommen haben, das Paket sei bei der Post entwendet worden. Und doch trägt die Post keine Schuld an der Nichtankunft des Pakets. Sie hat mit den aufschriftslosen und deshalb unanbringlichen Paketen nur Mühe und Arbeit, die erspart werden können, wenn die Aufschrift haltbar angebracht und ein Doppel der Aufschrift in die Sendung gelegt wird. Letzteres ermöglicht, das Paket auch dann dem Empfänger zuzuführen, wenn die Aufschrift abgefallen ist und die Sendung zur Ermittelung des Empfängers oder Absenders geöffnet werden muß. Es empfiehlt sich dringend, die Aufschrift, falls sie nicht auf das Paket selbst geschrieben werden kann, recht haltbar zu befestigen und für alle Fälle ein Doppel der Aufschrift oben auf den Inhalt des Pakets zu legen.

Tannenberg-Gedächtnishalle auf der Neidenburg. Der vor einiger Zeit in Berlin gegründete Verein Tannenberg-Gedächtnishalle auf der Neidenburg, der es sich zur Aufgabe macht, in der ostpreußischen Stadt Neidenburg auf der gleichnamigen Ordensburg eine Gedächtnishalle zur Aufnahme von Trophäen und Erinnerungen an die in nächster Nähe geschlagene Schlacht bei Tannenberg zu schaffen, ist an den Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Bitte herangetreten, den Ehrenvorsitz über den Verein zu übernehmen. Der Feldmarschall hat dieser Bitte entsprochen.

Der Erntekreislauf. In der Erntearbeit der Welt herrscht vom 1. Januar bis zu Silvester keine Ruhepause. Argentinien und Neuseeland ernten im Januar, Ostindien und Egypten im Februar und März. Im April ist die Reihe an Cypern, Kleinasien und Kuba, während im Mai in China und Japan die Erntearbeiten stattfinden. Die Türkei, Spanien, Griechenland, Südfrankreich und die Südstaaten Amerikas bringen die reife Frucht im Juni ein, die amerikanischen Nordstaaten, ebenso wie Oesterreich, Deutschland und bestimmte Teile Rußlands im Juli, England widmet den Monat August der Einbringung des Erntesegens, Schweden und Norwegen den September und Oktober. Im November und Dezember endlich beschäftigt man sich in Südafrika und Peru mit der Erntearbeit.

Bekanntmachung.

Betrag der im Umlauf befindlichen Darlehnskassenscheine der Darlehnskasse Ost am 31. März 1917

Rubel 60 769 932

davon in großen Scheinen (zu 3, 10, 25 und 100) Rubel 52 048 877, kleine Scheine (20 und 50 Kopeken und 1-Rubel-Scheine) Rubel 8 721 055.

Der Kommissar beim Oberbefehlshaber Ost

I. V.:

Fischer, Hauptmann.

Liste der Kriegsgefangenen
aus Wilna und Umgebung.

Gefangenenlager Tuchel

Miljukewitsch, Anton, aus Skudischki
Noskow, Gerasim, aus Molonka
Poperedin, Wikenti, aus Schusini
Rinkewitsch, Iwan, aus Gosuwka
Sinewitsch, Michael, aus Somenischki
Wołodko, Stanislaw, aus Startschuni
Poteuk, Wicenti, aus Salesch
Sawadsky, Genrich, aus Geneefin
Seras, Juljan, aus Janukowitsch
Suchozky, Iwan, aus Slebeda
Jachimewitsch, Osip, aus Padweranzy
Satarunis, Franz, aus Bussjany
Bartkewitsch, Anton, aus Tscheranki
Sidjukewitsch, Stanislaw, aus Jurkowo
Welynzew, Franz, aus Raschki
Melachowsky, Osip, aus Pelanischki

Gefangenenlager Quedlinburg.

Artem, Kasimir, aus Domaschi
Aponasewitsch, August, aus Wirschbol
Borusewitsch, Foma, aus Wilna
Babul, Jan, aus Mielaschki
Baltruschewitsch, Ca[illegible], aus Scheschmora
Choroschewitsch, Anton, aus Wilna
Degutin, Anton, aus Wilna
Galjusch, Konstantin, aus Petruschki
Grigjanez, Konstantin, aus Kastjuki
Galjusch, Iwan, aus Petruschki
Gril, Iwan, aus Lotschinjaty
Gibowski, Stanislaw, aus Drisiwsty
Giliss, Josef, aus Lykiany
Juchnewitsch, Matwei, aus Edischki
Jodko, Witold, aus Petraschunsi
Imbras, Albin, aus Wilna
Katinas, Bonifazi, aus Tawropol
Krassowski, Wladimir, aus Edischki
Kimbort, Stanislaus, aus Wilna
Kobarowski, Bronislaw, aus Kraevo
Kutlasch, Waclaw, aus Olita
Moschejko, Stanislaw, aus Schuprany
Motzkaitis, Michal, aus Jutzaiti
Putan, Josef, aus Putany
Pscheplasko, Viktor, aus Lida
Ressnik, Stanislaw, aus Zafür
Russak, Iwan, aus Sabolotsch
Straschinski, Michail, aus Smorgon
Senkewitz, Stanislaw, aus Krasnowski
Slawinski, Josef, aus Wilna
Sanewitsch, Kasemitsch, aus Matschulischi
Stefanowitsch, Juri, aus Mituny
Schimakonis, Wicenti, aus Now. Kisenki
Scherko, Johann, aus Lida
Schilinski, Iwan, aus Sewelany
Wasilewski, Kasimir, aus Girdune
Witkowski, Anton, aus Baltanischki
Zgirski, Franz, aus Dalino
Samojluk, Anton, aus Wilna
Blesch, Hirsch, aus Daugi
Gleser, Abraham, aus Swira
Gindin, Girsch, aus Wilna
Karp, Moses, aus Rapowo
Kidesmann, Jakob, aus Ignalino
Iljutowitsch, Josef, aus Wilna
Kazowitsch, David, aus Prudniki
Kisilisek, Abram, aus Wilna
Kittai, Honne, aus Wilna
Lewinsohn, Abraham, aus Wilna
Pinkusowitsch, Schlema, aus Raduni
Rabinowitsch, Abraham, aus Swir
Tarbutin, Josef, aus Wilna
Zuckermann, Schmerka, aus Gorodok
Zeplowitsch, Chaim, aus Wilna
Alschuk, Demjan, aus Koreniowo
Bladyka, Peter, aus Stajki
Boborwitsch, Stefan, aus Sanni
Bjernjak, Wikenti, aus Kusmitschi
Budsko, Christoph, aus Groizy
Gerwiatowsky, Alexander, aus Wilna
Jasukewitsch, Ignaty, aus Kriwoje
Kamsiuk, Iwan, aus Lischitsch
Karass, Feodor, aus Karasi
Kowalenko, Iwan, aus Nowo-Pogodtzki
Logawetz, Alexander, aus Tupitschewo
Mandrig, Feodor, aus Schuki
Mischewitsch, Andre, aus Wilna
Rinkewitsch, Wladislaw, aus Wilna
Reut, Stepan, aus Bondari
Studento, Konstantin, aus Mikitki
Schidokowitsch, Nikolaij, aus Grinewitschi
Wassilewski, Osip, aus Alscheniki
Wolnez, Iwan, aus Rutschewie
Zechanowitsch, Filipp, aus Wileika
Boska, Peter, aus Wilna
Alschuk, Demian, aus Korenowo

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Frankfurter Allgemeine Versicherungs-Akt.-Ges. F. 1916 beträgt der Reingewinn 4 368 154 (i. V. 4 058 497) Mark. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 135 (130) M. in Vorschlag zu bringen; 949 420 (879 196) M. werden vorgetragen. — Die Preußische Rückversicherungs-Akt.-Ges. in Frankfurt a. M., das Tochterunternehmen der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-Akt.-Ges., beschloß eine Dividende von 20 Mark, für die nicht voll eingezahlte Aktie und 80 M. für die voll eingezahlte Aktie (i. V. 15 M.) vorzuschlagen.

Alfred Gutmann Akt.-Ges. für Maschinenbau in Hamburg. Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahre 1916 einschl. des Vortrages aus dem Vorjahre und der Zinsen einen Ueberschuß auf Fabrikations-Konto von 572 529 M. (439 553). Nach Abzug der Prioritätszinsen, der Handlungs- und Betriebsunkosten sowie der Abschreibungen von 65 903 M. (72 001) verbleibt ein Reingewinn von 208 340 M. (121 714). Aus ihm sollen 12 pCt. (9) Dividende verteilt und nach Zahlung der Tantiemen und einer Rücklage für Kriegsgewinnsteuer in Höhe von 43 000 M. ein Betrag von 3789 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. In der Bilanz erscheinen Fabrikate mit 383 396 Mark (341 354). Debitoren mit 459 562 M. (434 984), Guthaben bei Banken mit 196 481 M. (125 138) und Effekten mit 264 750 M. (146 737). Hierunter befinden sich 170 750 M. Kriegsanleihen. Gläubiger werden demgegenüber mit 239 331 M. (119 813) ausgewiesen. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind günstig.

Hannoversche Papierfabriken Alfeld-Gronau vorm. Gebr. Woge in Alfeld. Auf Papier-Konto verdiente die Gesellschaft im Jahre 1916 3,9 Mill. M. (i. V. 2,38). Demgegenüber erforderten die Unkosten 2,42 Mill. M. (1,96). Nach Abzug einiger kleinerer Ausgaben und der Abschreibungen von 416 512 M. (250 859) und einschl. des Vortrages aus dem Vorjahre ergibt sich ein Ueberschuß von 1,01 Mill. M. (126 792), aus dem 10 pCt. (i. V. 0) Dividende gezahlt und nach Ueberweisung von 450 000 M. an die Kriegsgewinnsteuer-Rücklage 252 606 M. (61 793) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen.

Der Auftragsbestand beim amerikanischen Stahltrust belief sich Ende März d. J. auf 11 712 000 Tonnen gegen 11 577 000 Tonnen Ende Februar d. J. und 9 331 000 Tonnen Ende März 1916. Der Bestand zeigt daher gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 135 000 Tonnen und gegen das Vorjahr eine solche um 2 381 000 Tonnen. — Der jetzige Auftragsbestand ist der höchste je verzeichnete. Der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg wird ihn sicherlich noch weiter heben. Die Kriegstreiber in Wall Street können sich vergnügt die Hände reiben.

Geldverkehr im Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 244—248.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

---

vernünftigen Mann gehört. Aber mich überkommt die Lust zu unbändiger Persönlichkeit. Hol's der Teufel: ich glaube wahrhaftig, hier ist Mäßigung Betrug. Dreinschlagen, Eugen, mit einem wundervollen deutschen Zorn, das sollte mir das Ziel aller Wünsche sein!"

Morses Augen flogen unstet und zagend über den See. Der alte Bootsmann aber vorn an der Lucke glühte bis in seine weißen Seemannshaare hinein. Ihm galt seines Herrn letztes Wort.

„Ahoi, Wetterholz! Da sind wir. Klar bei Anker! Du kannst nimmer hinaus. Aber du verstehst mich. Gib acht: unser altes Meer dort oben wird seine Wunder sehen!"

Die Ankerkette rasselte über die Poller, der „Wiking" lag fest.

19.

Wohl dem, der geschworen
Zur Fahne den Eid,
Der sich zum Schmuck erkoren
Des Königs Waffenkleid!
Sei Treue verraten,
Sei Ehre verbannt,
Doch gehn mit dem Soldaten
Sie beide Hand in Hand.
Es grüßt ja zur Seite
Sein Säbel ihn zu,
Und ruft ihm aus der Scheide:
„So treu wie Stahl seist du!"

Wilhelm Hauff.

Auch Meersburg, das klosterstille, atmete heißer den Odem dieser kampfdurchströmten Tage. Zwischen den blumigen Spielzeughäuschen dieser winkeligen Straßen war nicht viel Raum für große Kundgebungen und laute Umzüge; aber doch Raum genug für das Echo aus allen deutschen Landen. Des Kaisers Worte drangen auch in die kindliche Einfalt dieser schweigsamen Lauscherin am Bodensee und erhoben sie weit und hoch über den beschaulichen Alltag.

Schön war zu allen Zeiten das traumselige Es-war-einmal, das mit einlullender Schwermut über verwitterten Giebeln und alten Schenken ruhte; aber schöner nun der Zauber der neuen Zeit, die aus aller toten Märchenhaftigkeit ein starkes, lebensvolles Es-ist-noch-immer hervorstampfte. Schön und lieblich war der harmlose Kleinstadtreiz, mit dem flinke Zungen hundert kleine Intimitäten von Tür zu Türe trugen, wie zu jenen fernen Tagen als der Großvater die Großmutter nahm; aber schöner noch das eiserne Waffenlied des neuen Reiches, das wie Auferweckungsmusik den Staub von den Seelen wirbelte und sie blank fegte für seine großen Ziele. Schön war an schlafseligen Herbstabenden das Hinüberschläfern in trauliche Vergangenheiten, wenn die Lider schwer von des Tages Mühen und das Herz schwerer noch von des Lebens Lasten war; aber um vieles schöner noch das Erwachen inmitten des schaffenden Sommers zu neuer Jugendzeit und neuer Liebe.

Alles was in diesen Tagen geschah, geschah in Ergriffenheit und Wohllaut. Auch das Traurige gewann an Adel, auch das Unscheinbare an Bedeutung. Was immer sich zutragen mochte hinter Toren und Türen, trug die Bedeutung der Stunde. Und der gemeinsame Abschied klang lange noch durch die Gassen nach, das allgemeine Lebewohl füllte die Landschaft mit Glocken. Das Hinausziehen in den Kampf war so reich an Schönheit, wie das mutvolle Daheimverharren; der Krieger in staubiger Wehr so ernst, wie das Kind im Blumengarten. Sie trennten nicht und unterschieden nicht: alle zogen sie mit hinaus, die daheim blieben; alle blieben sie daheim, die hinausziehen mußten. Greise, zitternde, sahen die verwetterten Enkel im Waffenkleide und fühlten kaum die Last ihrer Jahre; Frauen, hoffende, blickten den Männern nach und hatten keine Tränen.

Hochsommer war. Ein satter, früchtereifender, verschwenderischer Sommer, von keinen Herbstgedanken angekränkelt, umgebrochen im Glanz seiner allumfassenden Sonne.

(Fortsetzung folgt.)